Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 2

Artikel: Unser Salz
Autor: Ammann, Julius
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925267

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Später wurden auch die andern Kinder auf ihren Stühlen zur Krippe geschoben. Still saßen sie um die Krippe her. Still und groß war ihre Freude. Da habe ich plötzlich gespürt, wie groß das Wunder dieser Krippe ist und wieviel Platz um die Krippe her ist: Alle Menschen mit ihrer Not und ihrer Freude haben hier Platz: die Gesunden und die Kranken, die Starken und die Schwachen, die Großen und die Kleinen, ja sogar die Guten und die Bösen! Niemand ist hier ausgeschlossen. Für keinen Menschen steht hier: Eintritt verboten. Alle sind hier willkommen. Und alle sind vor dieser Krippe gleich. Keiner ist besser, keiner mehr als der andere. Jeder kommt mit seiner Lebensnot zu ihr und tauscht dafür die große Weihnachtsfreude ein.

Nun steht die kleine Krippe schon lange wieder oben auf dem Estrich des Schulheims. Wohl liegt auch schon der erste feine Staub auf ihr. Aber das Licht von Weihnachten leuchtet weiter. Es begleitet uns auch im neuen Jahr. Wir dürfen auch im neuen Jahr immer wieder zur Krippe hin treten. Zu dieser Krippe, an der wir jeden Tag die Not unseres Alltags gegen die große Weihnachtsfreude eintauschen können.

P. M.

Unser Salz

von Julius Ammann

Seine Bedeutung

Ein Sprichwort sagt: Salz und Brot machen die Wangen rot. Brot ist für uns Menschen das wichtigste Nahrungsmittel. Darum lehrt uns ja Jesus: Gib uns heute unser tägliches Brot. Aber auch das Salz ist lebensnotwendig. Wir brauchen es für den Aufbau des Körpers zwar nicht, aber das Salz ist nötig für den Betrieb in unserem Körper. Es ist gleichsam die Verkehrspolizei und hilft mit, daß die Verdauung gut abläuft. Und auch, daß der Körper, was er nicht mehr braucht, ausscheiden kann. So wirkt das Salz in den Nieren, im Darm, in den Schweißdrüsen und den feinsten Geweben unserer Haut. Auch unsere Leber braucht Salz zur Bildung von Stärke. Es regelt auch den Wasserhaushalt in unserm Körper. Wir scheiden aber auch Salz aus, wenn wir schwitzen. Die Schweißtropfen enthalten Salz. Aber auch die Tränen enthalten Salz.

Unsere Speisen, die wir so tagtäglich essen, enthalten zu wenig Salz. Auch das Brot muß gesalzen werden. Sonst schmeckt es fade. Und so brauchen wir im Tag für das Würzen unserer Speisen 10 bis 30 Gramm Kochsalz. Unser Körper selbst enthält bei einem Mann von 70 Kilo Gewicht 125 bis 130 Gramm Kochsalz. Und was der Mensch an Salz ausscheidet, das muß er wieder zu sich nehmen. Aber wenn der Mensch krank ist, dann untersucht der Arzt, ob er so viel Kochsalz braucht. Es gibt Krankheiten, wo man wenig Salz verwenden darf. Dann bekommt man salzarme Kost. Es gibt aber auch Krankheiten, wo das Salz gerade wie eine Medizin wirkt.

Auch die Tiere haben Salz nötig. Das Vieh findet das Salz im Klee, im Wiesenheu, in Kräutern und Wurzeln. Und der Bauer kauft darum auch Viehsalz. Besonders wenn das Heu schlecht eingebracht worden ist wegen des Regenwetters, dann streut man Salz ins Heu. Dann fressen die Kühe das schlechte Heu lieber. Ganz besonders lieben die Ziegen das Salz. Mit Salz kann man sie zu sich locken. Auch die Rehe im Wald sind froh, wenn sie Salz finden. Darum legt der Jäger oder der Förster an gewissen Stellen sogenannte Salzlecken in den Wald. Für Menschen und Tiere ist daher das Salz auch ein Genußmittel. Es macht die Nahrung schmackhaft.

Allein das Salz wird auch gebraucht in Gewerbe und Industrie. So brauchen die Ger-

ber Salz, um die Felle der Tiere zu gerben und haltbar zu machen.
Am meisten Salz aber braucht man in der chemischen Industrie. Mit Salz stellt man Salzsäure her und Soda und macht chemische Verbindungen aller Art. Die Färbereien brauchen Salz und die Seifen-Fabriken.

Aus der Geschichte des Salzes

Das Salz ist eine Lebens-Notwendigkeit. Schon in den ältesten Zeiten kannte man den großen Wert dieses Minerales. Auch die Bibel berichtet vom Salz schon im 3. Buch Moses, im Buch der Richter und der Könige. Und Jesus sagte zu seinen Jüngern: Ihr seid das Salz der Erde. Die alten Griechen priesen das Salz als eine Gabe Gottes. Im alten Rom wurden die Staatsbeamten mit Salztafeln bezahlt. Das Salz galt wie Geld als Zahlungsmittel. Von diesem Brauch stammt auch der Ausdruck: Salär = Gehalt. Auch in Abessinien und im Innern Afrikas gelten Steinsalz-Täfelchen als Zahlmittel, als Geld. Der römische Forscher Plinius und der berühmte Arzt Paracelsus erkannten, daß Salz auch ein Heilmittel, eine Medizin sein kann. Man braucht es heute noch gegen Gicht und gegen rheumatische Schmerzen und bei Erkrankungen der Haut.
Weil das Salz im Altertum so rar zu finden war, gab es sogar Kriege um das Salz. Viele Regierungen sicherten sich das Salz und verkauften es so an die Bevölkerung. Dabei erhoben sie eine besondere Steuer: Die Salzsteuer. Dafür aber war man sicher, daß man Salz bekommen konnte, wenn auch oft sehr teuer. Wenn der Staat das Recht hat, allein etwas zu verkaufen, so nennt man das ein Monopol. So haben wir in der Schweiz das Getreide-Monopol. Der Bund muß das Getreide aufkaufen und in Lagerhäusern aufstapeln und gibt es weiter an die Müllereien. Viele Länder hatten auch das Salz-Monopol. In der Schweiz hatten die einzelnen Orte das Salz - Monopol. Heute noch sind es in der Schweiz die Kantone, die den Salzhandel regeln.

Der Redaktor dankt

Der Redaktor dankt für die überaus zahlreichen Glückwünsche zum neuen Jahr! Er hat sie nötig. Nur plagt ihn jetzt sein Gewissen ein wenig. Er hätte jedem einzelnen Bekannten und Unbekannten danken sollen, darunter auch dem auf der Photo nicht erkennbaren «Mauerblümchen» und dem ohne nähere Adresse gratulierenden V. Lazanas in Griechenland. Aber es fehlte dem Schriftlektor einfach die Zeit, denn kaum war Nr. 1 der «GZ» erschienen, mußte er sich schon hinter Nr. 2 machen, damit diese rechtzeitig die Leser erreicht. Seid aber versichert, daß mich jeder einzelne Glückwunsch herzlich freute und nehmt meinen Dank dafür auf diesem Wege entgegen neben den besten Glückwünschen für das begonnene neue Jahr!

Hans Gfeller

Woher bekam die Schweiz früher das Salz?

Die Schweiz ist arm an Mineralien. Wir haben keine Kohlen-Bergwerke wie Frankreich, Deutschland und England. Bei uns findet man nur wenig Eisen am Gonzen und bei Herznach. Auch das Salz war früher rar bei uns. Nur in der Waadt bei Bex hatte man schon vor etwa 400 Jahren ein Salzlager entdeckt. Dort wurde es mit Bohrmaschinen, mit Pickel und Schaufel als Steinsalz gewonnen. Die alten Eidgenossen aber mußten alles Salz aus dem Ausland kaufen. Und da die meisten Bauern waren, mußten sie froh sein um die Marktstädte Luzern, Zürich und Bern. Dort trieben viele Bürger Handel mit Korn, mit Salz und mit Wein. Die meisten Kantone oder Orte kauften das Monopol-Salz in Frankreich, in Lothringen und auch im Tirol und in Bayern in Reichenhall. Hall bedeutet der Ort, wo ein Salzlager ausgebeutet wird. Darum sagt man Schweizerhalle, Reichenhall, Halle u. s. w. Das Meersalz kam von Venedig her und wurde in Säcken auf Mauleseln über die Alpenpässe gesäumt. Aber auch auf dem Rhein kam

das Salz von Österreich über den Bodensee den Rhein hinunter. Das Salz aus Südfrankreich wurde in Genf gelagert. Grandson war der Lagerplatz für das Salz von Burgund. Warum wohl war in den Burgunderkriegen gerade um Grandson der harte Kampf? Das Lothringer Salz lagerte man zunächst in Thann im Elsaß und in Basel. Das Österreicher Salz wurde in Koblenz aufgestapelt. Der wichtigste Ort des Salzhandels war Solothurn. Solothurn war auch die Ambassadoren - Stadt. Da wohnte der Gesandte des Königs von Frankreich. Und mit den französischen Königen mußten die Salzverträge der Orte abgeschlossen werden. Die französischen Könige machten oft harte Bedingungen. Die Schweizer Orte mußten oft mit landwirtschaftlichen Produkten, Kühen, Kälbern, Schweinen, das französische Salz bezahlen. Ja sogar mußten sich die Regierungen der Orte verpflichten, Soldtruppen zu stellen für die Könige in Frankreich, um gute Salzkäufe zu machen. So war die Schweiz abhängig von Frankreich wegen des Mangels an Salz.

Ist das Jassen etwas Böses?

Das Jassen hatte früher einen schlechten Ruf. Es galt bei vielen als Sünde. Man dachte dabei an das Jassen im Wirtshaus um Geld, um Wein, wobei manchmal geflucht und betrogen wurde, wobei manch armer Mensch Geld verlor, mit dem er besser Milch für seine Familie gekauft hätte, statt literweise geschwefelten Weißwein und dergleichen. Man dachte auch an das Jassen in den Hinterstuben der Wirtshäuser, wo verbotenerweise um hohe Geldbeträge gespielt wurde bis weit über die Polizeistunde hinaus. Manch armer Arbeiter verlor da in wenigen Stunden seinen ganzen Zahltag und ging am andern Morgen mit sturmem Kopf und schlechtem Gewissen an die Arbeit.

Heute hat sich das gewaltig geändert. Nicht daß es keine Jaßwut mehr gäbe. Aber die Jaßwüteriche sind seltener geworden, und wer heute Geld zu verlieren hat, der bringt es nach Konstanz oder nach Campione. Die Wirtschaften schließen zur Polizeistunde, denn Wirtsleute und Serviertöchter wollen ihren Feierabend haben. Inzwischen ist das Jassen zum Familienspiel geworden. Was für eine reiche Auswahl von Spielen läßt sich doch mit den 36 Karten anstellen! Vom lustigen Schwarzpeter bis zum zünftigen Kreuzjaß ist für alle Altersklassen was da. Das Jassen erfordert Intelligenz, ist nicht so anstrengend wie das königliche Schach und dennoch spannend. Das Jassen erzieht zum Verlierenkönnen, ohne zornig zu werden, erzieht zum Denken und zum Zusammenspiel mit seinem Partner. Kurzum, das Jassen ist ein sauberes, nettes Gesellschaftsspiel.

Immer mehr Frauen kommen wöchentlich einmal zusammen zum Jaßkränzchen. Bei einer Tasse Tee wird ein Schieber getätigt. Wer verliert, wirft seinen Zwanziger oder Fünfziger in das Jaßkässelein. Ist dieses voll, so machen die Frauen mit dem Geld ein gemeinsames Reislein über Land, oder — was auch nicht selten vorkommt — spenden es für irgend einen guten Zweck. Kurzum — das Jassen ist gesellschaftsfähig geworden. Genau, wie das andere Kartenspiel, das Bridge, welches seit jeher in England zu Hause ist und dort von den vornehmsten Leuten bis hinauf zur königlichen Familie gepflegt wird.

Viele alte Leute werden Mühe haben, den Jaß als harmlos zu betrachten. Sie haben eben das Jassen von seiner bösen Seite her in Erinnerung. Aber es kommt eben hier nicht darauf an, w a s man tut, sondern w i e man es tut. Darum: Ein Jäßchen in Ehren kann niemand verwehren. Gf.